

**KRECH, Volkhard, Wo bleibt die Religion? Zur Ambivalenz des Religiösen in der modernen Gesellschaft** (Reihe „Sozialtheorie“), Transcript-Verlag, Bielefeld 2011, 296 p., Pb. 28,80 Eur[D], ISBN: 978-3-8376-1850-1

Das Buch geht auf die vor zehn Jahren eingereichte Habilitationsschrift von Volkhard Krech zurück; für die Publikation wurden neuere und teilweise unveröffentlichte Texte hinzugenommen. Krech merkt im Vorwort daher an, dass die älteren Texte des Buches hinsichtlich Forschungsstand, Themenauswahl und empirischer Basis aktualisiert werden müssten. Im Buch werden unterschiedliche Felder der Religionssoziologie thematisiert: von der theoretischen Diskussion zur Bestimmung des Religionsbegriffs und des Begriffs der religiösen Erfahrung über Überlegungen zu Institutionalisierungsprozessen von Religion bis zu verschiedenen Aspekten der gesellschaftlichen Bedeutung von Religion, die der Verfasser unter dem Titel „Transformations- und Diffundierungsprozesse“ von Religion zusammenfasst: die Diskussion um Säkularisierung und/oder Individualisierung von Religion sowie die Verhältnisbestimmungen von Religion und Kultur, Religion und Politik und Religion und Kunst. Ein aktueller Epilog schließt das Buch ab.

Bezüglich des Religionsbegriffs stellt Krech zunächst die bekannten Bestimmungen des Religionsbegriffs vor, um dann einen eigenen, kommunikationstheoretisch entwickelten Religionsbegriff vorzustellen: „Religion ist diejenige Kommunikation, die sich pragmatisch als religiös bewährt.“ (16) Zur Bestimmung des Religiösen greift der Verfasser auf die Luhmann'sche Unterscheidung von Transzendenz und Immanenz zurück sowie auf die Differenz von Unverfügbarem und Verfügbarem. Religion übersetze Unverfügbares in Verfügbares und stelle Transzendenz mit immanenten Mitteln dar. Im Blick auf die Verhältnisbestimmung von Religion und Kultur wird der Religionsbegriff nochmals kurz diskutiert, hier vor allem bezüglich religionsphilosophischer Diskussionen des Begriffs „Religion“ etwa bei Kant und Schleiermacher und im Neukantianismus, wobei man hier die Referenz auf Ernst Cassirer und dessen Bestimmung von Religion als symbolische Form vermisst gerade dann, wenn es um das Verhältnis von Religion und Kultur geht. Hinsichtlich des zweiten großen religionssoziologischen Diskussionsfeldes, dem Komplex Säkularisierung und/oder Individualisierung von Religion referiert der Verfasser weitgehend die bekannten Positionen und Studien. Unter dem Stichwort „politische Religion“ diskutiert Krech nicht nur die Funktion religiöser Symbole im Bereich des Politischen, sondern auch das Phänomen „religiöser Fundamentalismus“ und in diesem Zusammenhang die Funktion bzw. Position von Religion in demokratischen und pluralistischen Gesellschaften – eine auch für die christlichen Kirchen zentrale Debatte:

„Fundamentalistische Bewegungen und integralistische Konzepte ... geben sich nicht mit formalen, abstrakten und abgeleiteten Werten als Basis einer politischen und gesellschaftlichen Ordnung zufrieden. Sie wollen sie stattdessen material bestimmen und zu-

dem die materialen Werte in eine Präferenzordnung bringen. Im religiösen Fundamentalismus stehen an oberster Stelle naturgemäß religiös bestimmte und als solche unverfügbare und unhinterfragbare Werte, von denen sich alle anderen herleiten. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass fundamentalistische Bewegungen das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit, also das staatliche Gewaltmonopol unter der Bedingung der Gewaltenteilung, nicht anerkennen. ... Sie richten sich ... gegen die moderne Differenzierung von Rechtsordnung und Wertorientierung und wollen das Recht mit religiösen Wertschätzungen fundieren.“ (211)

Krech bezieht die Diskussion um den religiösen Fundamentalismus auch auf die Debatte um eine „europäische Wertegemeinschaft“ und die damit verbundenen Mechanismen von Exklusion und Inklusion. Dieser Teil des Buches besitzt m.E. hohe Aktualität mit Blick auf die anstehenden Fragen nach der Zukunft der Kirchen in einer demokratischen Gesellschaft, nach Rechtfertigung wie Funktion religiöser Überzeugungen im öffentlichen Diskurs, nach der Begründung einer christlichen Sozialethik und der Frage, wie material solch eine Ethik sein darf, ohne ihre grundsätzlich liberale Ausrichtung zu verlieren, und wie material sie sein muss, um nicht beliebig zu werden.

Die Schwächen des Buches sind zum einen das Alter der Texte – darauf hat der Verfasser in seinem Vorwort ja selbst schon hingewiesen, zum anderen teilweise auch der Eindruck der Disparatheit der Themen und Kapitel, die manchmal nur notdürftig durch systematische Klammern verbunden zu sein scheinen. Wirklich neu sind die Thesen nicht, und die Bestimmung des Religionsbegriffs wirft m. E. mehr Fragen auf als Klärungen anzubieten: Ist die Unterscheidung von Transzendenz und Immanenz allein hinreichend zur Bestimmung des Religiösen angesichts der Ambivalenz, die dem Transzendenzbegriff zukommt? Liefert die kommunikationstheoretische Ausrichtung von Religion ein entscheidendes Kriterium zur Bestimmung von Religion und der notwendigen Unterscheidung von Religion und Nichtreligion? Was ist mit den Prozessen der Diffusion und v.a. Dispersion (H.-J. Höhn) des Religiösen unter spätmodernen Bedingungen, die auch für die Bestimmung des Religionsbegriffs deutliche Auswirkungen haben?

Am interessantesten sind daher die Überlegungen, die Krech im Epilog kurz skizziert, und die eigentlich einer ausführlicheren Darlegung und Ausfaltung bedürften: Anmerkungen zum Begriff der Postsäkularität beispielsweise, zur immanenten Sakralisierung von Kommunikationsprozessen auch in Bezug auf Kontingenzbewältigungspraxen, zu funktionalen Äquivalenten von Religion und zu den Potentialen von Religion in modernen Gesellschaften. Hierzu hätte man sich mehr gewünscht, und vielleicht hätte Krech schlichtweg auf die Publikation der alten Texte der Habilitationsschrift verzichten sollen zugunsten einer kürzeren, aber dann auch aktuelleren und innovativeren Variante zu den Themen des Epilogs.